

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 72 (1982)

Artikel: Die "Brünig-Napf-Reuss-Linie" von Richard Weiss und die Verteilung der Rinderrassen in der Schweiz
Autor: Hager, August
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die «Brünig–Napf–Reuß-Linie» von Richard Weiss und die Verteilung der Rinderrassen in der Schweiz

1. *Die Zusammenarbeit zwischen Volkskunde und Geographie*

Die Volkskunde hat sich immer wieder geographischer Methoden bedient, um kulturelle Phänomene aus der räumlichen Perspektive zu erfassen; im besonderen kommt diese Arbeitsweise in den Richtungen der Kulturreaum- und Diffusionsforschung zum Tragen, denen es um Beschreibung und Erklärung der raumzeitlichen Differenzierung von kulturellen Sachverhalten geht. Für das Gebiet der Schweiz finden wir eine ausführliche Auseinandersetzung mit dieser Arbeitsweise und Theoriebildung in der Arbeit am Atlas der schweizerischen Volkskunde (ASV) und in den Schriften von Richard Weiss.

Weiss geriet nicht nur in die methodischen und inhaltlichen Gefilde der Geographie, sondern er suchte der Geographie auch Anstöße zu vermitteln, wenn er z.B. in einem Fachblatt der Geographie, in den 'Geographica Helvetica' (1947: 153–175), seine These der «Brünig–Napf–Reuß-Linie» begründete und auf die Interpretationsmöglichkeiten des ASV hinwies.

2. *Die «Brünig–Napf–Reuß-Linie»*

Die «Brünig–Napf–Reuß-Linie» läßt sich grob darstellen als eine mehr oder weniger breite Grenzzone, die durch die Wasserscheiden des Brünigs und des Napfs und durch den untersten Reuß- und Aarelauf markiert ist; sie soll den schweizerischen Kulturreaum in einen östlichen und einen westlichen Teil gliedern. Richard Weiss propagierte diese Konzeption als Ergänzung zur vielbeschworenen morphologisch-naturräumlichen Nord–Süd-Zonierung der Schweiz in Jura, Mittelland, Alpen und als Gegenvorschlag zur sprachlich-kulturräumlichen Gliederung in eine westliche französische und eine östliche deutschsprachige (und eine südliche italienisch-rätoromanische) Schweiz. Die Idee oder Erfahrung einer solchen West–Ost-Gliederung war damals nicht grundsätzlich neu. Weiss trug die bereits vorhandenen Belege, welche seine These stützen konnten, aus der Mundartforschung, Geschichte, Urgeschichte und Volkskunde zusammen und erweiterte sie mit Ergebnissen aus der Erhebung für den ASV; bei der Ausarbeitung des volkskundlichen Kartenwerks hatte sich gezeigt, daß die Verbreitungsgrenzen verschiedener Merkmale der Volkskultur sich in auffälligem Maße in nord-südlicher Richtung im Gebiet zwischen Bern und Luzern entlang der Konfessionsgrenze und der Ostgrenze des alten Berner Territoriums (bis 1798) häuften. Dieses mehr oder weniger deutlich ausgeprägte Bündel von Grenz-«Linien» war der kartographische Fingerzeig für einen Übergangsraum der Volkskultur oder eben für die «Brünig–Napf–Reuß-Linie».

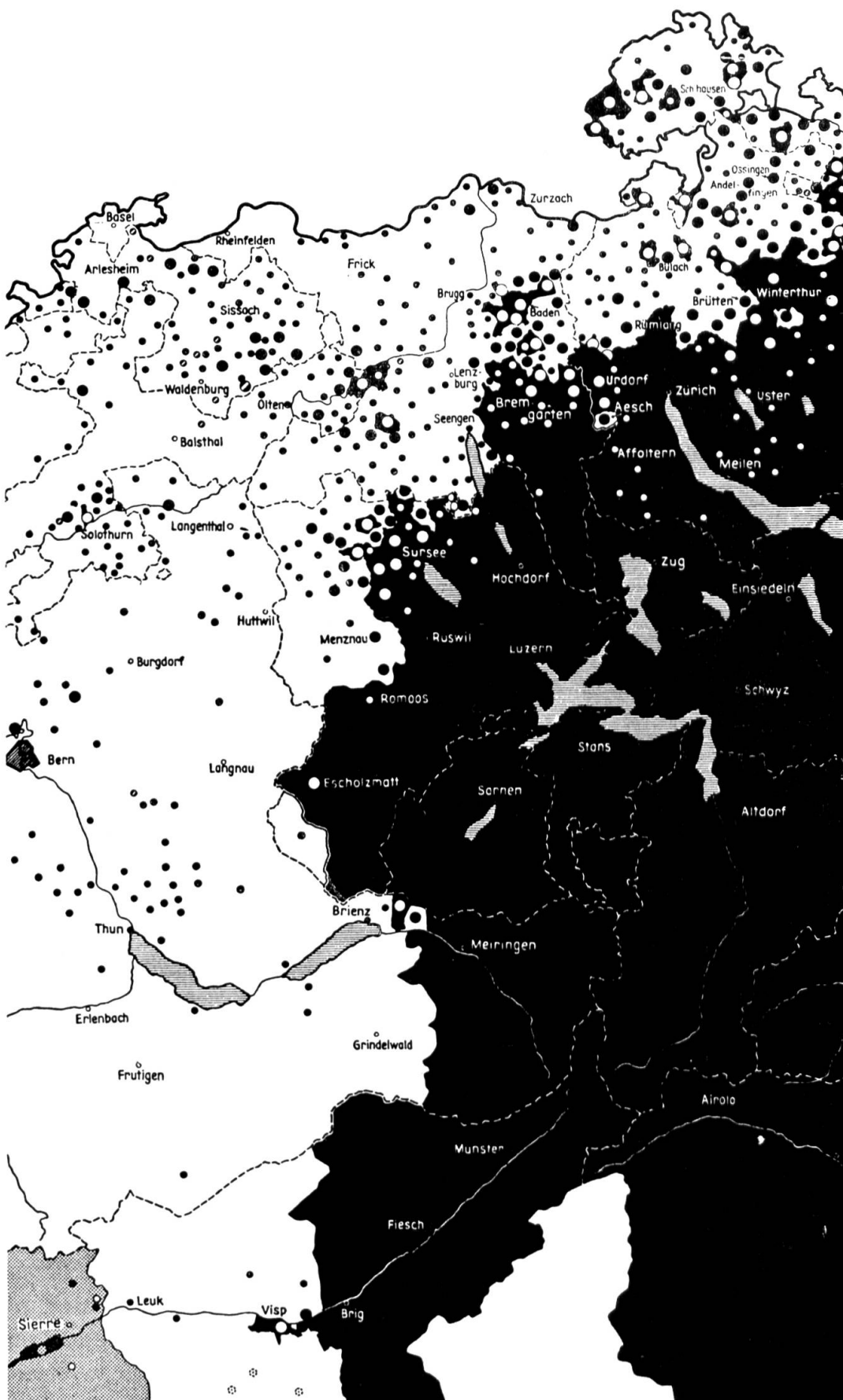
3. *Eine kulturräumliche Grenze*

Richard Weiss trug eine Reihe von Merkmalen der Volkskultur zusammen, deren Verbreitungsgrenzen mit der alten Berner Ostgrenze zusammenfallen. Eines der populärsten davon ist das Beispiel der Jaßkarten; westlich jener Linie werden die französischen, östlich davon vor allem die sogenannten deutschen Spielkarten verwendet. Dieses Verbreitungsbild ist von seiner Entstehung her typisch; es läßt sich auf eine unterschiedliche Einflußnahme der Alten Orte auf ihre Territorien zurückführen und spiegelt daher die Territorialverhältnisse der Alten Eidgenossenschaft wider. Bis 1798 war die «Brünig–Napf–Reuß-Linie» die östliche Grenze des bernischen Machtbereichs gegen das Freiamt und die Inner-schweizer Orte hin; von der Souveränität der alten Kantone her war sie praktisch eine Staatsgrenze.

Sie trennte insofern zwei benachbarte Gebiete, als diese von ihrer jeweiligen Regierung oder Verwaltung auf unterschiedliche Art und in unterschiedlicher Intensität beeinflußt wurden. Zudem behinderte sie den kulturellen Austausch zwischen benachbarten Gebieten: Warenzölle, Einfuhrsperrn, bürokratische Raffinessen usw. schränkten einen freien Warenverkehr ein, erschwerten die soziokulturellen Beziehungen.

Zusätzlich wurde sie zu einer Konfessionsgrenze, als die Regierung des alten Bern 1528 in ihrem Herrschaftsgebiet die Reformation durchsetzte. Die Konfessionsgrenze ist seit dem Zweiten Kappeler Krieg in ihrem Verlauf bis heute dieselbe geblieben; verändert hat sich ihre Intensität: Einerseits wurde sie im Zuge der seit dem 19. Jahrhundert zunehmenden Mobilität in den stärker industrialisierten Bereichen der «Brünig–Napf–Reuß-Linie» verwischt – also vor allem im Aargau und speziell um Baden und Brugg –, und anderseits verliert sie allmählich ihre trennende Wirkung, parallel zur schwindenden Brisanz des konfessionellen Gegensatzes.

Ferner deckt sich die «Brünig–Napf–Reuß-Linie» mit dem Mundart-Übergangsbereich zwischen Zürcher und Berner Dialekt; sie tritt in ihren verschiedenen Abschnitten teils als Grenze zwischen verschiedenen strukturierten Wirtschaftsräumen, teils als Grenze von Arbeitsmarktregionen hervor; wir finden sie wieder in der räumlich unterschiedlichen Bevorzugung des Ackerbaus; sie beschneidet das Verbreitungsgebiet von Lokalzeitungen u. a. m. Die «Brünig–Napf–Reuß-Linie» entspricht also durchaus einer kulturräumlichen Grenze; für deren Herausbildung ist weitgehend ihre Eigenschaft als politische und konfessionelle Grenze verantwortlich. Bei einer umfassenderen Begründung ihrer Entstehung und Wirkungen wären zusätzlich die topographischen Gegebenheiten, die Verkehrsverhältnisse und das Gefüge der Siedlungen im weiteren Grenzbereich mitzubberücksichtigen. Aber um mich nicht in diesem allzu spekulativen Dickicht verirren zu müssen, möchte ich mich nun exemplarisch mit einem einzelnen grenzbildenden Merkmal und dessen Interpretation näher befassen.



Karte der Rinderrassen 1956, herausgegeben vom Eidgenössischen Statistischen Amt (Ausschnitt).

4. *Die Abgrenzung der Rinderrassen*

a) Der Verlauf der Rinderrassen-Grenze

Die «Brünig–Napf–Reuß-Linie» fällt in groben Zügen mit der Rassenabgrenzung zwischen Braun- und Rotfleckvieh zusammen. Das Merkmal der Verteilung der Rinderrassen ist insofern beachtenswert, als wir hier einmal eine fast homogene westliche und östliche Schweiz, die sich an der «Brünig–Napf–Reuß-Linie» scheiden, vor uns haben. Die östliche Schweiz entspricht dem Verbreitungsgebiet des Braunviehs, in der westlichen Schweiz liegt das Hauptverbreitungsgebiet des Rotfleckviehs (nebst den Schwarzflecken im Greyerz und den Eringern im Wallis).

Die Viehrassengrenze von 1978 zeigt noch weitgehend den Verlauf, wie er auf unserer Karte von 1956 festgehalten wurde. In der Zwischenzeit hat sich die Intensität etwas abgeflacht; eine weitere Veränderung stellt das Vordringen des Schwarzfleckviehs in das östliche Mittelland dar. Ferner ist auf die ausländischen Einkreuzungen wie Red Holstein und Brown Swiss hinzuweisen.

Eine erste Abweichung der Rassengrenze von der «Brünig–Napf–Reuß-Linie» finden wir in deren südlichem Abschnitt; sie verläuft dort nicht zwischen den Berner Ämtern Oberhasli (87% Braunvieh) und Interlaken (89% Rotfleckvieh). Eine nächste Abweichung kleinräumlicher Art sind Wiggen und Marbach im Entlebuch; eine stärkere Abweichung bietet das Willisauland mit einer weitgehenden Rassenvermischung (42% Braunvieh, 45% Rotflecken). Die letzte Unstimmigkeit bildet der Bezirk Baden, der eine ähnliche Rassenmischung (49% zu 38%) aufweist, weil in dessen Gebiet die Rassengrenze nach Nordosten abbiegt.

b) Typ und Ursprung der Rassen

Das Braunvieh dominiert in den Zentral- und Ostalpen und in den angrenzenden Gebieten mit relativ hohen Niederschlägen und ausgesprochener Graswirtschaft. Es ist durch fortgesetzte Selektion aus den angestammten Landschlägen hervorgegangen und besitzt eine ausgesprochene Fähigkeit zur Bewährung unter verschiedenartigen natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen. Das Fleckvieh breitete sich von den westlichen Alpen ins Mittelland und in den Jura aus, wo vielseitigere Betriebe die Regel sind, die ein massigeres Tier, wie es die Simmentaler gegenüber den Braunen und den Eringern darstellen, bevorzugten, und zwar wegen seiner Eignung auch für den schweren Zug in den Ackerbaubetrieben. Die Freiburger Schwarzschecken gehen in der Herkunft auf dieselben Grundlagen zurück wie das Rotfleckvieh (Lörtscher 1963: 320–328).

Abstammungsgeschichtlich wird das Braunvieh in den bereits zur Pfahlbauzeit vertretenen Stamm der Kurzhornrinder (*bos brachyceros*) eingeordnet. Das Brachycere oder Torfrind gilt als Hauptrinderrasse der Helvetier, Römer und Alemannen; über das Übergangsstadium vom Torfrind zum Braunvieh der jüngeren Zeit ist wenig bekannt. Zumindest ist dessen Haltung in der Innerschweiz spätestens um die Jahrtausendwende

belegt (Marty 1951: 9–10). Für den Ursprung des Simmentaler Fleckviehs (*bos frontosus*) fehlen dagegen die urgeschichtlichen Hinweise auf die Herkunft ganz. Weil dessen östliche Verbreitungsgrenze sich teilweise mit der östlichen Grenze des Burgunderreiches deckte (z.B. an der Wasserscheide bei Escholz matt), entwickelte sich die Vermutung, das Braunvieh sei alemannisch und das Fleckvieh sei seit dem 5. Jahrhundert n. Chr. von den Burgundern importiert worden (Bühler 1938: 108). Jedenfalls gab das Fehlen von urgeschichtlichen Belegen Anlaß zu Spekulationen.

c) Bewahrungsfaktoren der Rinderrassenverteilung

Es ist auffällig, wie wenig sich an der Verbreitung der Rassen von 1886 (erste eidgenössische Viehzählung) bis 1978 geändert hat, abgesehen von der Zunahme der Schwarzflecken in der östlichen Schweiz und den verschiedenen Einkreuzungen in jüngster Zeit. Das aktuelle Verbreitungsbild mit seinen Abweichungen von der «Brünig–Napf–Reuß-Linie» im Haslital, Entlebuch und Willisauland läßt sich schon für die Zeit der Alten Eidgenossenschaft belegen (Stalder 1797; Marty 1951: 30, 39). Für die Herausbildung und Bewahrung der Rassengrenzen sind die folgenden Faktoren verantwortlich: wirtschaftsräumliche Grenzen und unterschiedliche Handelsorientierung der Rassegebiete, das Züchten an sich und die Tradition der vertrauten Rasse.

Luzern war zur Zeit der Alten Eidgenossenschaft das Zentrum der Innerschweizer Viehvermarktung. Die dortigen Viehhändler entwickelten eine rege Betriebsamkeit und reisten z.B. bis ins Haslital, um Vieh einzukaufen. Als Handelspartner war Zürich besonders wichtig wegen des Austausches von Korn und Vieh. Große Mengen an Zuchtvieh wurden auch ins Ausland verkauft: Die Urner, Schwyzer, Unterwaldner, Luzerner, Zuger und Zürcher exportierten vor allem über den Gotthard, während die Nordostschweiz stärker nach Konstanz orientiert war. Dagegen war der Viehhandel zwischen Luzern und Bern sehr gering; Bern war in seiner Versorgung mit Vieh autark, und der Viehhandel zwischen diesen beiden Ständen beschränkte sich fast ausschließlich auf das Entlebuch und das Luzerner Hinterland, auf die heute gemischtrassigen Gebiete (Marty 1951: 30–31, 46).

Die Viehzucht ist im Prinzip ein gelenkter Selektionsprozeß, der eine Rasse unter Ausscheidung unerwünschter Merkmale möglichst rein erhalten und die Leistung des Viehs in eine bestimmte Richtung lenken will. Entsprechend erfordert eine strenge, zielgerichtete Viehzucht eine gewisse Organisation und Disziplin. Die Sorge, das Vieh möglichst rasenrein zu erhalten, war wohl das Hauptmotiv, aus welchem man den Landeseinwohnern den Import nur aus bestimmten Gebieten, in denen die gleiche Viehrasse gezüchtet wurde, erlaubte. So heißt es z.B. in einer Obwaldner Verordnung von 1606: «Item wo unser getrüw lieb alt Eidgenossen und nachpurn zuo Schwytz ouch verbotten han, des veechkoufs halber, an sonderbaren orten old flecken nit zuo koufen, namblich

usserhalb dem Haslital und unsern nachpurn im Entlibuuch» (Marty 1951: 39). Auch heute sind Zucht und Zuchtgebiete indirekt von Verfügungen der Obrigkeit, d.h. von Bund und Kantonen abhängig, die deren Kontrolle an die vier Rassezuchtverbände und an deren örtliche Ableger, die Viehzuchtgenossenschaften, übertragen haben. Für eine offiziell anerkannte Zucht ist es nötig, in die Herdebücher dieser Genossenschaften eingetragen zu werden, die außer in den offiziellen Mischgebieten nur die gebietsübliche Rasse aufnehmen, heute allerdings mit einigen Lockerungen (Lörtscher 1963: 336–337).

Demnach wären die Übereinstimmungen wie auch die Widersprüche zwischen der Rassengrenze von Braun- und Rotfleckvieh und der «Brünig–Napf–Reuß-Linie» als historische Überbleibsel zu interpretieren; in der Viehrassengrenze kommen meines Erachtens die Wirtschaftsräume und die politischen Einflußgebiete bzw. deren Grenzen aus der Zeit der Alten Eidgenossenschaft gemeinsam zum Ausdruck. Zürich und die Innerschweiz bilden hier trotz konfessionellen und andern kulturellen Unterschieden eine wirtschaftsräumliche Einheit, von der sich der bernische Machtbereich absetzt. Das Braunvieh der Haslitaler paßt zu den einstmals viel engeren Beziehungen zu den Obwaldnern. Das Fleckvieh im westlichen Entlebuch und Willisauland, früher strittige Gebiete zwischen Luzern und Bern, steht für eine über die Grenze fortdauernde Einflußnahme der Berner Bauern. Das Prinzip der Zucht an sich und die staatliche Einflußnahme auf diese konservierten die Zuchtgebiete und ihre Grenzen. Im weiteren fördert der Besitz der gleichen Rasse die wirtschaftlichen und persönlichen Beziehungen z.B. durch die interkantonalen zentralen Zuchtstiermärkte. In dieser Richtung mag auch die Haltung der Bauern wirken: In Gesprächen mit Viehhaltern zeigt sich immer wieder, mit welcher Selbstverständlichkeit diese zu «ihrer» Rasse stehen, wie auch ein gewisses Mißtrauen/Unbehagen den Einkreuzungen und den andern Rassen gegenüber. Ein Entlebucher Alpbesitzer lehnt es beispielsweise ab, auf seiner Alp Schwarzfleckvieh zur Sömmerung zuzulassen, weil dieses hangabwärts fresse und sich damit in abschüssigerem Gelände gefährde.

J. BÜHLER, Veränderungen in Landschaft, Wirtschaft und Siedlung des Entlebachs. Diss. Schöpfheim 1938.

Bundesamt für Statistik: Nutztierbestand der Schweiz 1978 (= Statistische Quellenwerke, H. 635). Bern 1979.

EVD-Abteilung für Landwirtschaft, Produktionskataster: Rassenabgrenzung beim Rindvieh (gemäß Verordnung über die Rindvieh- und Kleinviehzucht vom 29. August 1958). Karte 1:400 000. Bern 1958.

P. GEIGER und R. WEISS, Erste Proben aus dem Atlas der schweizerischen Volkskunde, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 36 (1937/38), S. 237–280.

W. LÖRTSCHER, Tierzucht und Tierhaltung, in: Schweizerische Landwirtschaft und Schweizer Bauerntum, hrsg. von O. Howald, Zürich 1963, S. 305–372.

A. MARTY, Die Viehwirtschaft der Urschweiz und Luzerns, insbesondere der Welschlandhandel 1500–1798. Diss. Lachen 1951.

F. J. STALDER, Fragmente über Entlebuch, I. Teil. Zürich 1797.

R. WEISS, Die Brünig–Napf–Reuß-Linie als Kulturgrenze zwischen Ost- und Westschweiz auf volkskundlichen Karten, in: Geographica Helvetica 2 (1947), S. 153–175.